Jürgen Ritsert

Das Nichtidentische bei Adorno – Substanz- oder Problembegriff?

»Was kann ich wissen?« Es ist weder ausgeschlossen noch unüblich, ganze Untersuchungsbereiche der Philosophie oder vielschichtige philosophische Einzelwerke durch ihre Zentralfragestellung(en) oder Schlüsselbegriffe zu charakterisieren. »Was soll ich tun?«[1] Auch für einzelne Hauptwerke von Horkheimer und Adorno ließen sich prägende Kategorien und übergreifende Problemstellungen zur knappen Kennzeichnung heranziehen: Zumindest der erste Abschnitt der *Dialektik der Aufklärung* wird vom Thema Mythos und Ratio geprägt. Die *Ästhetische Theorie* Adornos komponiert das Verhältnis von Mimesis und Ratio als entscheidendes Thema für vielfältige Variationen. Der Eindruck schließlich, daß der Begriff des Nichtidentischen diejenige Kategorie darstellt, welche die Besonderheiten des Projektes einer negativen Dialektik stiften soll, wird nur einen äußerst geringen Grad an Verwunderung erregen. Überdies schlägt der Begriff des Nichtidentischen tragende Brücken zwischen der *Negativen Dialektik* und der *Ästhetischen Theorie*. Etwas mehr Verwunderung können bestimmte Einschätzungen des Begriffs des Nichtidentischen bei Adorno erregen. Die Reaktionen darauf ließen sich in einem Spektrum zwischen zwei Extremen abtragen: Am einen Ende erscheint das Nichtidentische als ein *mysterium* und *sacrum*, dem man sich nur in weihevoller Stimmung, gebückter Haltung und mit irgendeinem adornistischen Sprachspiel annähern kann.[2] Am anderen Ende steht der einschlägige Verdacht, das Nichtidentische verkörpere eine typisch deutsche Antwort auf die Frage der Metaphysik: »Was kann ich wissen?« Die deutsche Sprache weist ja – zurückhaltend ausgedrückt – mitunter die Neigung auf, Tiefsinn durch die Substantivierung von Verben oder Prädikaten zu signalisieren. Dann wird etwa unter der Hand aus »denken« das »Denken«, das sich nun seinerseits auf den Weg macht, um etwas zu tun oder lassen – so als sei es eine Substanz, die zum Übersubjekt geworden ist. Kurzum: Am anderen Ende steht der Verdacht, mit dem Nichtidentischen verfolge eine bestimmte Philosophie wieder nur ein Problem, das sie durch einen verqueren Sprachgebrauch selbst in die Welt gesetzt hat.